



JOHANN CARL MÜLLER
STIFTUNG

AUGUST 2026

Unter einem Dach

IN DER JOHANN CARL MÜLLER-STIFTUNG

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

der Sommer neigt sich seinem Ende zu, und die ersten Anzeichen des Herbstes liegen in der Luft. Diese Zeit des Übergangs spiegelt auch die Entwicklung in unserer Stiftung wider, die von neuen Projekten geprägt ist. Ein ganz besonderes Ereignis war die Eröffnung unserer neuen Boulebahn im April. Sie ist bereits jetzt ein beliebter Treffpunkt für gemeinsame Stunden und sportliche Aktivitäten geworden und wir freuen uns sehr über die Resonanz. Einen ausführlichen Bericht der Eröffnung dazu finden Sie im Innenteil dieser Ausgabe.

Gleichzeitig blicken wir nach vorn: Im Oktober soll der Baubeginn für unser nächstes großes Projekt, die Billwiese 22, fallen. Dieses Projekt ist eine wichtige Investition in die Zukunft und die Qualität unseres Wohnangebots. Wir werden Sie über die Entwicklungen selbstverständlich auf dem Laufenden halten.

Sie haben es sicher bemerkt: Unser Schwimmbad wurde trockengelegt. Dies war für eine grundlegende Reinigung und notwendige Sanierungsarbeiten erforderlich. Wir freuen uns darauf, Ihnen bald wieder ein sauberes und sicheres Schwimmvergnügen zu ermöglichen.

Eine wichtige personelle Veränderung gibt es in unserem ambulanten Pflegedienst. Ich freue mich sehr, Ihnen mitteilen zu können, dass unsere bisherige stellvertretende Pflegedienstleitung nun die Position der Pflegedienstleitung übernommen hat. Ich freue mich auf die weitere gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit und wünsche ihr für die neue Aufgabe alles Gute.

Zum bevorstehenden Wechsel der Jahreszeiten möchte ich ein Gedicht von Friedrich Hebbel mit Ihnen teilen, das die Fülle des Herbstes feiert:

Herbstbild

*Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
Und dennoch fallen raschelnd, fern und nah,
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum.
O stört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält,
Denn heute löst sich von den Zweigen nur,
Was von dem milden Strahl der Sonne fällt.*

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen der neuen Ausgabe unserer Stiftungszeitung und einen angenehmen Übergang in den Herbst.

Mit herzlichen Grüßen
Ingo Pfaffenberger
Vorstand





Mein erster Eindruck *Maja Weigoldt, Bewohnerin im Haus Johanna*

Vor ca. 4 Wochen zog ich in die Johann Carl Müller-Stiftung Dresden-Hosterwitz, ins Haus Johanna, ein.

Am 8. Mai 2026, einem Freitag, 15:30 Uhr, nahm ich erstmals an einer Veranstaltung in der historischen Müller-Villa teil.

Das Thema lautete „Vom Goldenen Reiter ... mal ernst – mal heiter“. Das alleine versprach schon, ein interessanter Nachmittag zu werden.

Als ich, auch erstmals, die Villa betrat, war ich beeindruckt von einem imposanten Treppenhaus aus Holz; dunkel, massiv geschnitzt-verziert. Geradeaus ging es in den entzückenden Kultursaal mit kleiner Bühne, auf der eine Laute, eine Gitarre und ein Klavier oder war es ein Flügel gewesen, standen.

Der Saal war gut gefüllt. Ich saß erst einmal ganz ruhig und ließ die Atmosphäre auf mich wirken.

Frau Schiebe begrüßte uns alle mit sehr lieben Worten, ihr Mann und sie versorgten uns mit Getränken und mit Leckereien auf sehr nette Art und Weise.

Pünktlich begann das Programm, in dem „August der Starke“ hereinspaziert kam und das Publikum sofort in seinen Bann nahm. Wir erlebten eine Moritat über den Kurfürsten von Sachsen und König von Polen.

Danach wollte er sich unter sein Volk mischen. Dazu „ent- und verkleidete“ er sich auf der Bühne zum einfachen Musiker des 18./19. Jahrhunderts, griff abwechselnd zu seinen Saiteninstrumenten und begann, Balladen vom Leben des sächsischen Hofes erzählerisch und singend zu spielen. Seine musikalische Partnerin stimmte mit einem Dudelsack dazu ein. Verblüffend, wie gut und harmonisch das klang.

Eine reichliche Stunde genossen wir eine sehr kurzweilige, amüsante und interessante Aufführung voller Spannung. Wir, das Publikum, wurden ständig mit „ins Boot“ genommen. Viele bekannte Lieder, Volkslieder wurden schauspielerisch von den beiden Künstlern vorgetragen und wir stimmten freudig ein. Unter anderem: „Wenn der Topf aber nun ein Loch hat, lieber Heinrich...“, „Die Gedanken sind frei...“, „Heut kommt der Hans zu mir...“. Auch ein ernstes Liebeslied über die Treue von Heinrich Heine erklang, danach „Freut

euch des Lebens ...“ und schließlich wurde das Ende mit „Hoch auf dem gelben Wagen ...“ und den rufenden Worten: „Steigt alle in die Kutsche ein, es geht zurück zur Residenz“ eingeläutet. Mit dem Lied „Muss i denn, muss i denn zum Städtle hinaus ...“ verabschiedeten sich die beiden Künstler und verließen den Saal.

Mit viel Applaus dankten wir dem Künstler-Ehepaar Wischott und unserer Frau Schiebe für das Organisieren und die liebevolle Versorgung.

Eine lachende, frohe Stimmung erfüllte den Saal, selbst die Gesichter einiger Mieter, die nicht mitsangen, strahlten und wirkten entspannt und glücklich.

Zu meiner Verwunderung blieben alle sitzen oder setzten sich auch mal neben einen anderen und quasselten miteinander. Nach geraumer Zeit fragte ich vorsichtig

meine Nachbarin, ob jetzt noch etwas kommen würde, da alle blieben. Da wurde ich nett und lächelnd aufgeklärt, dass das immer so sei ... War ich ins Fettnäpfchen mit dieser Frage getreten? Doch nach kurzer Überlegung kam mir die Erleuchtung:

Ein besseres Zeichen, dass sich die Mieter hier wohlfühlen, indem sie redend und lachend noch ein Weilchen zusammenbleiben, kann es doch überhaupt nicht geben.

Irgendwann erhoben wir uns und gingen zu unseren eigenen Residenzen, entweder aufwärts in der Villa oder den Parkweg zum Haus Johanna.

Ganz sicher im Namen aller beteiligten Mieter ein herzliches Dankeschön für diesen gelungenen Nachmittag und für meinen ersten Eindruck ...





Ein Vortrag vom Imker-Ehepaar Mayer aus Graupa

Honigerzeugung

Gisela Heller, Mieterin im Haus Johanna

Am 15. Juni 2026 waren wir eingeladen in unsere Villa zu einem interessanten Vortrag über Honigerzeugung. Herr Mayer brachte uns viel Wissenswertes über die Arbeit der Bienen und die Vorgänge im Bienenstock näher. Er erklärte uns das Herausschleudern des Honigs aus den Waben.

Zur Veranschaulichung zeigte uns Frau Mayer verschiedene Rahmen mit Bienenwaben ganz aus der Nähe.

Vieles war uns bisher unbekannt – zum Beispiel, wie eine Bienenkönigin entsteht und dass sie nach der Befruchtung durch die Drohnen bis zu 2.000 Eier am Tag legen kann. Vom Wetter abhängig ist die Imkerei auch, deshalb gab es dieses Jahr wegen vieler Regentage keinen Robinienhonig.

Aber Sommerblüte, Frühjahrsblüte und Rapshonig waren im Angebot und wurden gut verkostet und gern

gekauft.

Wir waren beeindruckt von der Tätigkeit der Imker, aber auch von der Leistung der Bienen, die nur 20 Tage leben – im Unterschied zur Königin, die es auf 5 Jahre bringt.

„Fleißig wie die Bienen“ – das Sprichwort ist eine starke Untertreibung, wenn es auf den Menschen bezogen wird. So fleißig wie die Bienen kann gar niemand sein! Und wir haben erkannt: Wer beim Imker kauft, bekommt Qualität!

Wir bedanken uns für den lehrreichen Vortrag bei Frau und Herrn Mayer.

Unser Dank gilt ebenso Frau Schiebe und Herrn Schmidt für die tolle Idee und die liebevolle Bewirtung mit Kaffee und Gebäck.

Ein Dankeschön auch an den Vorstand in Hamburg, der es veranlasste, mit einem Gläschen Sekt auf „20 Jahre Haus Johanna“ anzustoßen.



Alle Jahre wieder ... Flottenparade zum 1. Mai *Gaby Schiebe, Betreuungskraft*

Am 1. Mai war es wieder so weit. Im Laufe des Vormittags versammelten sich an den Elbwiesen unzählige Besucher. Natürlich kamen auch auf unserer Freifläche vor der Villa immer mehr Bewohner zusammen und auch die Balkone hin zur Elbe füllten sich allmählich ... Es ist die alljährliche Dampferparade der Weißen Flotte, die so viele Leute anlockt.

Zuerst kamen die Beiboote, um die Sicherheit zu gewährleisten, danach die alten Schaufelraddampfer – jeder mit seiner ganz eigenen Hupe – und die war natürlich ständig im Einsatz. Zwischendurch waren auch immer wieder Paddel- und Motorboote unterwegs, alle mit Schwung und guter Laune – es gab viel zu sehen auf der Elbe.



Dazu kam Musik von Bord – sowohl live gesungen als auch vom DJ: Von Dixieland bis Schlager wehte es zu uns herüber. Und kaum waren die letzten Dampfer an uns vorbei, kamen vom Wendepunkt Schloss Pillnitz auch schon die ersten wieder zurück.

So gab es doppelt so viel zu sehen, zu hören und zu winken.

Zum Schluss glänzten die großen Salonschiffe „Gräfin Cosel“ und „August der Starke“ in der

Mittagssonne und setzten den Schlusspunkt.

So sind wir alle gut in den Mai gestartet – Sonnenschein und blauer Himmel, nettes Beisammensein und das Eierlikörchen durfte natürlich auch nicht fehlen.

Ein schönes Stück Heimat direkt vor unserer Tür. 😊



Elb-Blick & gute Gesellschaft *Gaby Schiebe, Betreuungskraft*

Sobald die Sonne scheint, ist hinterm Haus was los. Auf den Stühlen hinter der Villa, mit Blick auf die Elbe, trifft sich eine feste Runde: fast nur Frauen und ein Mann, aber der hält tapfer mit. 😊

Es sind die kleinen Momente, die den Tag schöner machen: ein Gespräch über früher, das Beobachten der vorbeiziehenden Schiffe, ein paar Sonnenstrahlen im Gesicht.

Und ja, manchmal steht auch ein Eierlikörchen auf dem Tisch. Nicht als Hauptpunkt, sondern als nette Beglei-



tung zu Klatsch und Tratsch. Worum es wirklich geht: die Gemeinschaft. Frische Luft, Elb-Blick und das Gefühl „Ich bin nicht allein“.

Unsere Bewohner wissen selbst am besten, was ihnen guttut. Und genau das macht diesen Treff so besonders – es gibt keine Vorschriften, keine Regeln. Nur „rüstige“ Leute, die ihren Nachmittag selbst

gestalten, und wer da ist, ist da.

Macht weiter so, ihr Elb-Genießer!

Unser alljährliches Lavendelfest *Wilfried Ruß, Mieter im Haus Johanna*

Die Tradition in der Maille-Bahn in Dresden – unser alljährliches Lavendelfest in der Sommerzeit. Dieses Jahr am 1. Juli 2026:

Die Hitze im Juni hatte uns alle doch etwas mitgenommen. Umso schöner, dass wir nach ihrem Abklingen, bei duftendem Lavendel und blühenden Rosen vor der Villa, wieder feiern konnten.

Den Tag zuvor waren fleißige Helferinnen in der Küche zusammen mit Frau Schiebe zugange, um die wohlschmeckenden Salate vorzubereiten. Andere unterstützten Herrn Schmidt beim Eindecken der Tische und Anbringen der Tischdekoration.

Nach Begrüßungsworten von Frau Schiebe und Glückwünschen zu Frau Schreibers rundem Geburtstag stießen wir mit einem Glas Sekt – spendiert vom Geburtstagskind – darauf an. Als kleine Aufmerksamkeit hatte Frau Schreiber für jeden von uns ein Duftsäckchen am Platz vorbereitet – versehen mit einem persönlichen Spruch wie etwa: „Ein herzlicher Duft für einen besonderen Menschen. Dann begann die musikalische

Unterhaltung. Antony Heulin, ein seit vielen Jahren in Dresden lebender Breton, sang mit kräftiger und wohlklingender Stimme bretonische und französische Lieder, Chansons zur Gitarre, begleitet von Herrn Promnitz (Dresdner Philharmonie) mit dem Cello und am Flügel.

Die Hausmeister hatten den Grilldienst übernommen und brachten uns die deftigen Rostbratwürste und Steaks ans Buffet. Alle ließen es sich gut schmecken. Dazu wurden diverse Getränke ausgeschenkt.

Natürlich wurde in vielen Gesprächen an allen Tischen das Leben und Treiben in unserer Gemeinschaft erörtert und die gerade überstandene Hitzewelle thematisiert.

Zum Abschluss fanden wir uns im Freien bei der Feuerschale ein mit Blick auf Elbe, vorbeifahrende Dampfer der Weißen Flotte und auf das gegenüberliegende Kleinzschachwitzer Ufer mit seiner Villenbebauung und dem Fähranleger.

Es war eine wunderschöne Veranstaltung.





Bewohnerportrait

Menschen und Geschichten gehören zum Herzen unserer Stiftung

In unseren Service-Wohnungen leben unterschiedliche Persönlichkeiten – mit eigenen Lebenswegen, Erinnerungen und Lieblingsmomenten. In diesem Bewohnerportrait möchten wir einen kleinen Einblick in den Alltag und die Erfahrungen eines Menschen geben, der hier zuhause ist.

„Ich bin ein Vogel ...“

Frau Passburg, Bewohnerin Service-Wohnen Sasel

Abenteuerlust, Offenheit und Lebensfreude prägen den Lebensweg von Frau Passburg. Gemeinsam mit ihrem Mann erfüllte sie sich nach dessen Pensionierung den Traum, dauerhaft nach Spanien zu ziehen. Schon zuvor hatte das Ehepaar dort viele Jahre seine Zeit verbracht – insgesamt lebten sie mehr als 22 Jahre in Spanien.

Mit großem Engagement setzte sie sich dort über zwei Jahrzehnte für den Tierschutz ein, übernahm Patenschaften und unterstützte verschiedene Projekte. In dieser Zeit entstanden zahlreiche internationale Freundschaften, die bis heute bestehen. Noch immer reist sie regelmäßig mit drei Freundinnen, die sie damals kennengelernt hat, nach Spanien. Auch Freunde aus Spanien besuchen sie weiterhin in Deutschland – ein schönes Zeichen dafür, wie eng die Verbindungen über all die Jahre geblieben sind.

Ihre Begeisterung für Menschen und Kulturen spiegelt sich auch in ihren Sprachkenntnissen wider. Durch ihre internationalen Kontakte und den Besuch von Sprachschulen lernte sie unter anderem Spanisch, Polnisch, Russisch, Französisch und Italienisch.

Die Welt zu entdecken, war schon immer ihre große Leidenschaft. Gemeinsam mit ihrem Mann bereiste sie viele Länder, darunter Nordafrika, Kenia, Kamerun und die Dominikanische Republik. Die vielen Reisen haben ihren Blick auf andere Kulturen geprägt und ihr Leben nachhaltig bereichert.

Musik begleitet sie schon ihr ganzes Leben. Sie spielt Mandoline, Geige und Harmonika und singt leidenschaftlich gern – auch einfach für sich selbst.

Neben ihrer Reiselust entdeckte sie auch die Freude am Wassersport. Sie besitzt einen Bootsführerschein sowie ein Funkzeugnis und erinnert sich gerne an die Zeit zurück, als sie mit ihrem eigenen Boot von Kiel nach Langeland unterwegs war.

Besonders wichtig ist ihr ihre Familie. Sie hat eine Tochter und einen Sohn sowie vier Enkelkinder und drei Urenkel. Mit ihrer Familie unternimmt sie auch heute noch gerne gemeinsame Reisen und genießt die

gemeinsame Zeit mit ihren Liebsten.

1. Seit wann wohnen Sie in der Service-Wohnung und was hat Sie damals zu diesem Schritt bewogen?

Ich wohne seit Dezember 2024 in der Service-Wohnung. Auf die Einrichtung aufmerksam geworden bin ich durch die Arbeitskollegin meiner Tochter, deren Vater ebenfalls hier lebt. Sie hat mir das Wohnen hier immer empfohlen. Mein Haus in Volksdorf war für mich allein einfach zu groß geworden und das eigenständige Wohnen wurde zunehmend beschwerlicher. Außerdem war es mir dort zu ruhig und einsam.

2. Was schätzen Sie besonders an Ihrem Zuhause und am Leben hier?

Besonders schätze ich die Möglichkeit, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen und sich auszutauschen. Ich würde mir wünschen, dass manche Bewohner noch etwas offener aufeinander zugehen. Zweimal in der Woche werde ich zur Tagespflege abgeholt. Dort habe ich viele nette Kontakte und freue mich über die gemeinsamen Unternehmungen.

3. Wie sieht ein typischer Tag bei Ihnen aus? Gibt es Rituale oder feste Gewohnheiten?

Ich bin Frühaufsteherin und beginne meinen Tag bereits gegen fünf Uhr. Zuerst mache ich ein wenig Gymnastik im Bett, anschließend gehe ich frühstücken. Je nach Wochentag werde ich zur Tagespflege abgeholt oder unternehme etwas anderes.

4. Gab es einen Moment, in dem Sie gemerkt haben: „Hier bin ich richtig“?

Nach meiner Knieoperation wurde mir bewusst, dass mein bisheriges Zuhause mit den vielen Treppen für mich immer schwieriger wurde. Gleichzeitig habe ich gemerkt, wie wichtig mir soziale Kontakte sind. Diese Möglichkeiten hatte ich dort nicht mehr in dem Maße. Hier fühle ich mich gut aufgehoben und kann am gemeinschaftlichen Leben teilnehmen.

5. Was würden Sie Menschen raten, die überlegen, in eine Service-Wohnung zu ziehen?

Ich würde den Schritt auf jeden Fall empfehlen – besonders wegen der vielen Kontaktmöglichkeiten. Wer möchte, kann an zahlreichen Aktivitäten teilnehmen und ist nicht allein. Gleichzeitig bleibt die eigene Selbstständigkeit erhalten.

Haben Sie Interesse, einmal in unserem Bewohnerportrait vorgestellt zu werden? Wir würden uns freuen, Sie näher kennenzulernen und Ihre Geschichte in unserer Zeitung zu teilen. Melden Sie sich gern in der Stiftungsverwaltung bei Christina Lucht, Tel. 040-226 336 800, christina.lucht@jcm-stiftung.de CLU



Eröffnung der neuen Boulebahn am 30. April 2026

Mit dem Bau der Boulebahn wurde ein neuer Ort der Begegnung im Freien auf dem Gelände der Saseler Chaussee 135 geschaffen.

Der Vorstand, Herr Pfaffenberger, Frau Scheuvs vom Hausbeirat und die Bereichsleiterin der Service-Wohnanlage, Frau Petersen, ließen es sich nicht nehmen, die Anlage einzuweihen und die zahlreichen Gäste mit einem Glas Sekt zu begrüßen.

Die „Bouleletten“ vom Lemsahler Club waren gekommen, um die Anwesenden theoretisch und praktisch in die Regeln des Boulespiels einzuführen.

Interessierte Besucher nutzten die Gelegenheit und probierten den Wurf mit der 700 Gramm schweren Kugel an die orangefarbene Zielkugel.

Beim Boulespiel treten zwei Teams gegeneinander an. Das Ziel ist es, die eigenen schweren Metallkugeln möglichst nah an eine kleine Zielkugel aus Holz zu werfen. Wer am Ende einer Runde der Zielkugel am nächsten ist, gewinnt die Runde und erhält Punkte.

Boule eignet sich bestens, um aktiv und gesellig zu bleiben und die geistige und körperliche Gesundheit

zu unterstützen.

Das Gute bei diesem Spiel ist: Jeder kann mitspielen; auch Menschen, die in ihrer Beweglichkeit eingeschränkt sind, so Klaus Herrmann, der selbst auf einen Gehwagen angewiesen ist.

Großzügig unterstützt wurde der Bau der Boulebahn vom Hausbeirat und Haspa Lotterie Sparen.

Dafür möchten wir uns recht herzlich bedanken!

Wir wünschen uns, dass die Boulebahn gerne und oft genutzt wird und im nächsten Jahr die ersten Turniere stattfinden können.

Haben Sie auch Interesse am Boulespiel?

Die Boulebahn ist täglich und ganzjährig für jeden nutzbar, Boulekugeln sind vorhanden.

Bei Interesse melden Sie sich bitte bei Frau Elke Kleist und Herrn Klaus Herrmann vom Hausbeirat. Frau Kleist und Herr Herrmann freuen sich auf Ihre Teilnahme!

AP





Buchtipp

„Hope“ von Peer Martin – Ein aufrüttelnder Blick auf unsere Welt

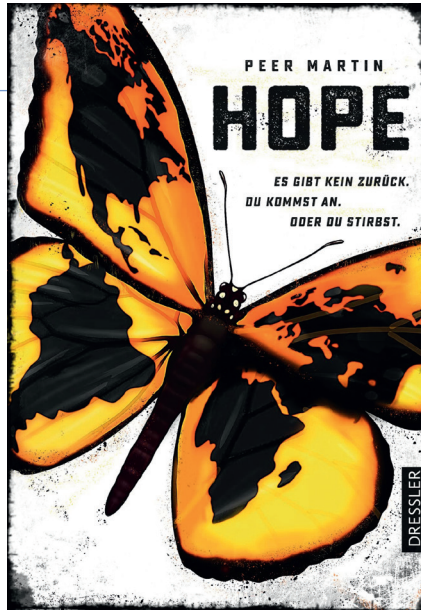
In den Nachrichten hören wir täglich von globalen Krisen, Klimawandel und Migrationsbewegungen. Doch was bedeuten diese abstrakten Begriffe für den einzelnen Menschen? Der Autor Peer Martin schafft es in seinem Roman „**Hope – Es gibt kein Zurück. Du kommst an. Oder du stirbst.**“, diesen Schicksalen ein tief berührendes Gesicht zu geben.

Darum geht es:

Der junge Kanadier Mathis möchte als angehender Journalist eine Reportage über die Fluchtrouten nach Nordamerika schreiben. Er glaubt, die Rolle des distanzierten Beobachters wahren zu können – bis er im Dschungel Südamerikas auf den elfjährigen Somalier Hope trifft. Der Junge hat durch Krieg und Dürre alles verloren, besitzt aber einen unbändigen Lebenswillen. Aus der geplanten Reportage wird für Mathis eine existenzielle Schicksalsgemeinschaft. Gemeinsam schlagen sich die beiden ungleichen Gefährten durch den Amazonas und auf den Dächern berückter Güterzüge nach Norden durch. Es ist ein Weg voller Gefahren, getragen von Menschlichkeit in einer oft unmenschlichen Umgebung.

Warum dieses Buch so lesenswert ist:

Peer Martin schreibt intensiv, bildhaft und vollkommen ungeschönt. Das Besondere an diesem Werk: Nach jedem Kapitel lässt der Autor fundierte Fakten, Zeitungsberichte und Hintergründe einfließen. Dadurch wird die fiktive Geschichte zu einem hochaktuellen Dokument unserer Zeitgeschichte. Der Roman regt zum Nachdenken über globale Verantwortung an und zeigt eindringlich, wie wichtig Empathie und Zusammenhalt zwischen den Generationen und Kulturen sind.



Fazit:

„Hope“ ist kein leichtes Wohlfühlbuch, sondern ein packender, tiefgründiger Gesellschaftsroman. Er bietet wertvolle Einblicke in die Fluchtursachen von heute und eignet sich hervorragend als Gesprächsstoff für den Familien- oder Bekanntenkreis. Eine dringende Leseempfehlung für alle, die Augen und Herz vor den Realitäten unserer Welt nicht verschließen wollen.

Buch-Details:

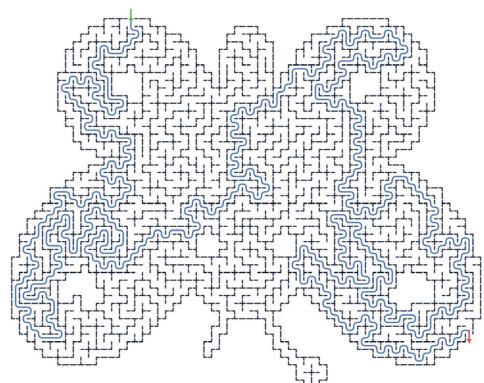
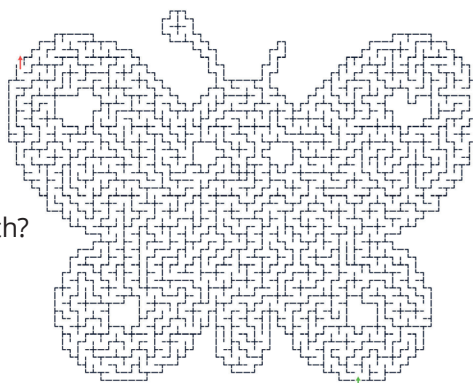
- **Verlag:** Dressler Verlag
- **ISBN:** 978-3-7915-0139-0
- **Umfang:** 544 Seiten
- **Preis:** 20,00 € (gebundene Ausgabe)

Zum Autor: Wer ist Peer Martin?

- **Herkunft & Hintergrund:** Der Autor Peer Anders Martin wurde 1968 in Hannover geboren und schloss ein Studium der Sozialpädagogik in Berlin ab.
- **Praxisnähe:** Er arbeitete viele Jahre in Berlin, Brandenburg und an der Ostsee in Projekten mit Jugendlichen. Die realen Sorgen junger Menschen und die bewegenden Berichte eines geflüchteten syrischen Freundes inspirierten ihn dazu, Romane zu schreiben.
- **Auszeichnung:** Für sein Erstlingswerk „Sommer unter schwarzen Flügeln“ erhielt er 2016 den renommierten Deutschen Jugendliteraturpreis.
- **Privat:** Heute lebt der Schriftsteller mit seiner kanadischen Ehefrau und den gemeinsamen drei Kindern in Québec, Kanada. ASC

Sommerrätsel

Wer findet den richtigen
Weg raus aus dem Labyrinth?





Poppenbüttel – grünes Tor zum Alstertal

Poppenbüttel gehört zu den schönsten und grünsten Stadtteilen im Hamburger Norden. Ursprünglich war der Ort ein kleines Bauerndorf an der Alster. Im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelte er sich zunehmend zu einem beliebten Wohn- und Erholungsort. Einen wichtigen Aufschwung brachte die Verlängerung der Vorortbahn bis nach Poppenbüttel im Jahr 1918. Seit 1937 gehört der Stadtteil offiziell zu Hamburg.

Besonders bekannt ist Poppenbüttel für das idyllische Alstertal. Der Alsterwanderweg führt direkt am Wasser entlang und bietet zahlreiche Möglichkeiten für entspannte Spaziergänge. Beliebte Ziele sind die Poppenbütteler Schleuse, die Mellingburger Schleuse und die naturnahen Wege entlang der Oberalster.

Wer unterwegs eine Pause einlegen möchte, findet an der Mellingburger Schleuse ein traditionsreiches Gasthaus mit Restaurant und schönem Blick auf die Alster. Auch rund um das Alstertal-Einkaufszentrum laden Cafés und Restaurants zum Verweilen ein.



Alsterwanderweg entlang am Fluss zum Schleusenteich: © Cordyph, CCBY-SA 2.0



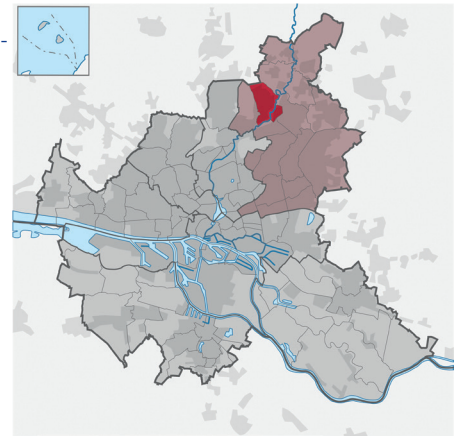
Burg Henneberg: PH.P.Balfanz2015, CCBY-SA 3.0

Heute verbindet Poppenbüttel auf besondere Weise Natur, Geschichte und Lebensqualität – ein Stadtteil, der sich ideal für einen gemütlichen Ausflug oder einen erholsamen Spaziergang eignet.

Tipps für eine gemütliche Einkehr

Nach einem Spaziergang entlang der Alster oder durch das grüne Alstertal bieten sich mehrere Möglichkeiten zur Einkehr an. Besonders beliebt ist das Café Reinhardt* mit seiner großen Terrasse, hausgemachten Torten und einer langen Tradition im Alstertal. Das Café besteht bereits seit 1883 und ist für viele Hamburger ein beliebter Treffpunkt.

Direkt an einem der schönsten Spazierwege liegt außerdem die Poppenbütteler Schleuse*. Die Poppenbütteler Schleuse mit Fußgängerbrücke ist ein idealer Startpunkt oder Ort für eine Pause bei einer Tour entlang der Alster. Hier kann man nach einem Rundgang an der Alster bei Kaffee und Kuchen oder einem Mittagessen den Blick auf das Wasser genießen.



Lage des Hamburger Stadtteils Poppenbüttel:
© Wikimedia Commons

Wer italienische Küche schätzt, findet in der Trattoria Mondello* eine gemütliche Adresse. Für eine Kaffeepause rund um das Alstertal-Einkaufszentrum empfehlen sich außerdem das Espresso House* oder das Grand Café.

* **Café Reinhardt:**

Poppenbütteler Hauptstraße 37,
22399 Hamburg

* **Poppenbütteler Schleuse:**

Marienhof 6,
22399 Hamburg

* **Trattoria Mondello:**

Kramer-Kray-Weg 1,
22399 Hamburg

* **Espresso House:**

Heegbarg 28,
20391 Hamburg



Alstertal zwischen Sasel und Poppenbüttel:
© Vitavia, CCBY-Sa 4.0





Gemeinschaft, Herzlichkeit und Lebensfreude

Das Leben im Hause 135

Elke Kleist, Mieterin

Das Haus 135 der Johann Carl Müller-Stiftung ist für uns weit mehr als nur ein Wohnort – es ist ein lebendiger Ort des Miteinanders, an dem eine außergewöhnlich positive Atmosphäre herrscht.

Wer hier lebt, erfährt tagtäglich, dass das Altern in einer starken Gemeinschaft seinen Schrecken verliert.

Was macht es so angenehm?

- **Das herzliche Willkommen**

Neue Bewohner werden vom ersten Tag an mit offenen Armen empfangen, so dass das Einleben leichter fällt.

- **Ein starkes Miteinander**

Das Leben im Haus wird getragen von einem einfühlbaren und engen Netzwerk aus Bewohnern, Familienangehörigen, Mitbewohnern und Freunden.

- **Kameradschaft und gegenseitige Hilfe**

Wenn Unterstützung benötigt wird, ist immer jemand da und die Selbstständigkeit kann erhalten bleiben. Wenn Nachbarn oder Angehörige nicht weiterhelfen können, ist Hilfe vor Ort. Entweder durch die Bereichsleiterin, Frau Petersen, oder die Pflegedienstleitung, Frau Kaunas, vom Ambulanten Dienst.

Man schaut aufeinander und pflegt eine ehrliche, verlässliche Nachbarschaft.

- **Gemeinsam jung bleiben**

Die gute Stimmung im Haus ist ansteckend und sorgt dafür, dass man das eigene Alter hier im Alltag manchmal ganz vergisst.

- **Die hauseigene kleine Dachterrasse**

Das Herzstück des Hauses ist ein besonderer Anziehungspunkt und ein perfekter Ort, um in Ruhe zu verweilen und die frische Luft zu genießen (um mit den Nachbarn in Kontakt zu treten und bei einem gemütlichen Klönschnack Neuigkeiten auszutauschen (Gemeinschaftsgefühl).

- **Selbstbestimmung und ein buntes Programmangebot**

Ein zentraler Pfeiler des Zusammenlebens ist die Selbstbestimmung.

Jeder Bewohner entscheidet völlig frei, welche Kontakte er aufbauen und an welchen Aktivitäten er teilnehmen möchte, „ganz ohne Zwang“.

Die vielfältigen Angebote der Stiftung werden von

den Bewohnern mit großer Freude genutzt und bereichern den Alltag.

- **Geselligkeit und Genuss**

Fröhliche Spielenachmittage, Feste, Kaffeerunden und Grillabende und vieles mehr fördern das Gemeinschaftsgefühl.

- **Aktivierung für Körper und Geist**

Ob beim gemeinsamen Singen (gut für die Seele), beim Gedächtnistraining (fordert den Geist), der Gymnastik oder beim Schwimmen – diese Aktivitäten schaffen Abwechslung, halten fit und machen Spaß.

Das Leben im Alter kann schön sein, wenn man, wie wir im Haus 135, herzlich, fürsorglich und respektvoll miteinander umgeht.

Kurz vorgestellt:

Vitaliy Levi

Hausmeister



Seit Juni 2026 bin ich als Hausmeister bei der Johann Carl Müller-Stiftung tätig.

Handwerkliche Arbeiten

begleiten mich schon seit vielen Jahren. Sie sind nicht nur mein Beruf, sondern auch mein Hobby. Deshalb macht es mir besonders viel Freude, mich um die vielfältigen Aufgaben rund um die Gebäude und Außenanlagen zu kümmern.

Derzeit werde ich noch eingearbeitet und lerne die verschiedenen Abläufe kennen.

Dabei fühle ich mich bereits sehr wohl und wurde von den Kolleginnen und Kollegen herzlich aufgenommen. Die freundliche Atmosphäre und die gute Zusammenarbeit haben mir den Einstieg sehr erleichtert.

Ich freue mich darauf, meine Erfahrungen einzubringen und den Mieterinnen und Mietern künftig als zuverlässiger Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen.



Neues vom Karpfenteich

Festgehalten von Alexander Schünemann

Und wieder war der Fischteich in unserer Wohnanlage in Sasel das Gesprächsthema unter den Mitbewohnern.

Es ist 8 Jahre her. Damals hatte bereits eine Gruppe freiwilliger Mitbewohner die Reinigung des Fischteiches übernommen. Jetzt war also dringend wieder eine Säuberung fällig. Die starke Eintrübung des Wassers zeugte davon, dass der Boden stark verschlammmt war. Die Koi-Karpfen waren kaum noch zu sehen, außer sie zeigten sich knapp unter der Wasseroberfläche. Also machten sich sechs männliche Bewohner unserer Wohnanlage daran, hier Abhilfe zu schaffen. Mehr freiwillige Helfer hatten sich leider nicht gemeldet. In Sorge um die hohen Kosten bei einer Auftragsvergabe an einen Gewerbebetrieb wollte man es doch noch einmal in Eigeninitiative schaffen, eine Qualitätsverbesserung in diesem Biotop herbeizuführen.

Gesagt, getan. An einem sonnigen Samstagmorgen griffen nun die Senioren – alle im Alter von 74 bis 90 Jahren – zu Schaufeln, Eimern und Schubkarren. Doch bevor die eigentliche Schlammmentfernung erfolgen konnte, musste natürlich erst einmal das Wasser abgepumpt und vor allem die „schwimmenden Mitbewohner“ evakuiert werden. Genau hier zeigte sich nun das erste Problem. Die Planung bzw. die Vorbereitung zu dieser Aktion war wohl gelinde gesagt etwas blauäugig ausgefallen.

Die vorgesehenen „Notunterkünfte“ (u. a. eine zu kleine Regentonne) waren für unsere sechs großen Fische einfach zu knapp bemessen. Schon nach kurzer Zeit begannen die armen Lebewesen, nach Luft zu schnappen. Also kümmerten sich ein, zwei der Herren erst einmal um eine bessere Stationierung der „Asylanten“. Eine viel größere Tonne, die zunächst präpariert werden musste, und die ständige Zufuhr von Frischwasser haben dann dazu geführt, dass vier große und übrigens auch hunderte kleinste Fische diese Aktion überstanden haben. Heut esind sie gut zu sehen, sie erfreuen sich bester Gesundheit in viel klarerem Wasser. Aber auch das sei vorab erwähnt: Leider haben trotz aller Bemühungen zwei der Karpfen, beide sichtbar mit erheblichen Vorerkrankungen, die Strapazen dann doch nicht überstanden. Dazu später mehr!

Die körperlich große, schwerere Aufgabe lag jedoch eindeutig bei der Beseitigung des Schlamms. Nach dem Abpumpen konnten die Akteure nun endlich mit der Grundreinigung beginnen. Einige der Mieter

beobachteten aus ihrer Wohnung oder aus den Flurfenstern der oberen Etagen, wie die sechs Männer hier Schwerstarbeit leisteten. Eimer für Eimer, gefüllt mit dem schweren Sediment, wurden von Hand zu Hand an das Ufer gereicht, wo sie von anderen Kollegen in Empfang genommen wurden, um den Inhalt dann per Schubkarren abzutransportieren. Die Anzahl dieser Eimer hat keiner mitgezählt. Aber während des gesamten Tages waren es gefühlt wohl Hunderte. Mit zunehmender Arbeitszeit und mit der steigenden Zahl von transportierten Eimern fühlten sich diese immer schwerer an und die Arme der Helfer wurden immer länger. Da konnte es wohl auch nicht ausbleiben, dass es während der Aktion auch zu einigen Zwischenfällen kam.

Einer der älteren Herren rutschte während der Arbeiten auf der glatten Teichsohle aus und holte sich dabei eine ordentlich nasse Hose, was ihn jedoch nicht von der weiteren tatkräftigen Unterstützung abhielt. Ein anderer Helfer fing sich leider bei dem Transport mit der schweren Schubkarre durch einen Sturz kräftige Prellungen zu, aber auch er ließ sich dadurch nicht von weiterer Mitarbeit abhalten.

Nach einigen Stunden ohne Unterbrechung zeigten sich dann auch erste Erfolge. Dann gab es endlich eine wohlverdiente Mittagspause. Eine unserer Mitbewohnerinnen hatte es sich nicht nehmen lassen, die fleißigen Helfer mit einer leckeren Erbsensuppe zu belohnen. Das tat gut!

Etwas ausgeruht und gestärkt ging es nun in die zweite „Schicht“. Mit nur einer weiteren kleinen Pause wurden die Arbeiten bis zum späten Nachmittag zu Ende geführt. Das Fazit aller sechs erschöpften Beteiligten: „Schön, dass wir das geschafft haben.“ Aber eine weitere Aktion in dieser Form wird wohl nicht mehr möglich sein.

Doch, Ende gut, (fast) alles gut. Noch am Abend begann dann die Flutung des gereinigten Teiches. Die evakuierten Fische wurden noch einmal mit Frischwasser versorgt und auf die Übernachtung vorbereitet. Ganz früh am Sonntagmorgen machten sich dann zwei der Helfer daran, die überlebenden Fische in ihr eigentliches Domizil zurückzusetzen. Wie schon oben erwähnt, kann wer will heute die Kois in klarerem Wasser beobachten.

Die beschriebenen Aktivitäten mit dem großen, körperlichen Einsatz der Männer und den dazugehörigen technischen Vorbereitungen und Nacharbeiten unseres eigentlichen Initiators haben zum weiteren Erhalt unserer schönen Anlage beigetragen.

Dieser Arbeitseinsatz fand nicht nur Lob und Anerken-





nung vieler Mitbewohner. Auch unsere Stiftungsverwaltung dankte den Akteuren ausdrücklich und spendete dafür einen neuen kostbaren Koi. Interessierte Parkbesucher können den Neuzugang an seiner weißen Haut mit schönen rot/orangen Tupfen erkennen.

Aus gegebenem Anlass geht hier eine dringende Bitte an alle Mitbewohner.

Die Karpfen werden fachgerecht gefüttert! Und sei es auch noch so gut gemeint: Bitte füttert die Fische nicht mit Brot oder anderen Lebensmitteln. Die sind nämlich Mitverursacher für die Verunreinigung und führen damit zu der Eintrübung des Teiches!

Die Gedanken eines Kois

Nach einer Idee von Wolfgang Krüger

Nachempfunden von Alexander Schünemann

Vor einiger Zeit durfte ich – die Neue – in den Fischteich in der Saselkoppel einziehen. Ja, ich bin eine „Fischdame“. Der Umzug hierher bleibt mir wohl für immer in Erinnerung. Doch von Anfang an: nichtsahnend schwamm ich schon länger mit meinen Kollegen und Kolleginnen in einem Bassin in einer Zoohandlung in Volksdorf, die heißen Kölle oder so. Über meine genaue Herkunft weiß ich leider nur so viel: Ich bin ein echter Koi, ein „Konishi-Nisai“, das heißt, ich bin 2 Jahre alt.

Eines Tages fielen mir zwei Personen auf, die am Bassinrand standen und immer mit den Zeigefingern auf mich deuteten. Später erfuhr ich, diese zwei Menschen waren wohl Mitbewohner einer Senioreneinrichtung in Sasel. Schon am nächsten Tag sah ich dieses Paar wieder, sie hatten sich wohl ein wenig in mich verguckt. Ich bilde mir ein, das lag an meinem Aussehen. Meine weiße Haut mit den auffallend schönen rot/orangen Flecken auf dem Körper fanden sie besonders hübsch. Bevor ich mir weitere Gedanken machen konnte, begann plötzlich einer der Zoobetreuer, Jagd auf mich zu machen. Er kam mit einem großen Kescher und versuchte, mich einzufangen. Einmal war es mir dabei gelungen, mit einem großen Sprung dem Häscher zu entkommen. Dabei habe ich mir erst einmal kräftig den Kopf gestoßen. Doch alle meine Tricks halfen nichts, ich wurde dennoch gefangen genommen.

Hier begann für mich jetzt eine etwas unruhige Zeit. Ich wusste nicht so recht, was mit mir geschehen sollte. Man sperrte mich erst einmal in einen großen Plastiksack ein, gefüllt mit Wasser. Da bekam ich doch ein Gefühl von Beklemmung. Als aber dieser Sack dann zusätzlich mit reinem Sauerstoff aufgefüllt war, wurde ich ein wenig ruhiger. Was sollte ich auch sonst machen? Den Beutel verstaute die Menschen in einem großen Pappkarton. Es wurde dunkel um mich. Den



Geräuschen nach wurde ich in ein Auto verladen. Nun begann für etwa dreißig Minuten eine unangenehme Ruckelei. Mir wurde dadurch ein wenig schwindelig.

Doch plötzlich, nach noch ein, zwei weiteren unangenehmen Stößen, wurde es wieder viel ruhiger um mich. Der Karton wurde geöffnet und ich erblickte wieder das Tageslicht. Jetzt wurde ich mit dem Transportbeutel in einen größeren Teich gehoben. Bei zunehmendem Temperaturangleich sah ich ungewohnt viel Grün um mich herum und dachte, hier könnte man wohl aushalten.

Als der Beutel geöffnet wurde, hatte ich meine Freiheit wieder. Natürlich musste ich mich an einer seichten Stelle erst einmal etwas von der Schüttelei erholen. Die neue Umgebung gefiel mir aber schon sehr gut. Während ich noch über meine Zukunft nachdachte, bemerkte ich zwei Koi-Kollegen aus dem Teich, die sich für mich interessierten. Als ich nun den Mut fasste und in den tieferen Teil des Sees gleiten wollte, wurde ich sofort freundlich von den beiden älteren Seebewohnern in die Mitte genommen. Die beiden zeigten und erklärten mir nach und nach meine neue Heimat. Das war der Beginn einer neuen Freundschaft. Seither fühle ich mich in meiner neuen Umgebung sehr wohl!

Für einige Zaungäste aus unserer Wohnanlage, die das Spektakel dieser Eingliederung beobachteten, war das ein schönes Erlebnis. Spontan suchte man nach einem Namen für mich, die Neue im Teich – und ich werde fortan „Franzi“ genannt.



Gesund durch die heißen Tage

Die Sommer werden spürbar heißer. Gerade ältere Menschen sollten an sehr warmen Tagen besonders auf ihre Gesundheit achten, denn mit zunehmendem Alter reagiert der Körper oft empfindlicher auf hohe Temperaturen.

Ein wichtiger Punkt ist ausreichendes Trinken. Auch wenn kein Durstgefühl besteht, sollte regelmäßig Wasser oder ungesüßter Tee getrunken werden. Wer bestimmte Erkrankungen hat oder Medikamente einnimmt, sollte die empfohlene Trinkmenge gegebenenfalls mit seinem Arzt besprechen.

Körperliche Anstrengungen sollten möglichst in die kühleren Morgen- oder Abendstunden verlegt werden. Zwischen Mittag und spätem Nachmittag ist es ratsam, direkte Sonneneinstrahlung zu meiden und sich möglichst in kühlen Räumen aufzuhalten.

Achten Sie auf Warnzeichen einer Überhitzung. Dazu gehören Schwindel, Kopfschmerzen, ungewöhnliche Müdigkeit, Kreislaufprobleme oder Verwirrtheit. Treten solche Beschwerden auf, sollte man sich sofort an einen kühleren Ort begeben, ausreichend trinken und bei anhaltenden Symptomen medizinischen Rat einholen.

Hilfreich sind außerdem leichte Kleidung, Sonnenschutz sowie regelmäßiges Lüften in den frühen Morgenstunden oder am Abend. Geschlossene Rollläden oder Vorhänge helfen dabei, Wohnräume tagsüber angenehm kühl zu halten.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die gegenseitige Aufmerksamkeit. Ein kurzer Anruf oder Besuch bei alleinlebenden Nachbarn, Freunden oder Angehörigen kann gerade während einer Hitzewelle sehr wertvoll sein. Mit einigen einfachen Vorsichtsmaßnahmen lassen sich auch heiße Sommertage gut und gesund überstehen. Genießen Sie den Sommer und achten Sie gut auf sich.

Zum Abschluss hat Frau Rohr-Timm ihr Lieblingsrezept für warme Sommertage mit uns geteilt:

Kalte Rote-Bete-Suppe

Dieses Rezept einer köstlichen kalten Rote-Bete-Suppe für heiße Tage hat Frau Rohr-Timm von einer Reise aus Litauen mitgebracht.

Für 2 Portionen:

2 Eier kochen –
eins fein hacken,
eins halbieren

2 mittelgroße
gekochte
Rote Bete
und ½ Salatgurke
raspeln

2 Lauchzwiebeln
in feine Ringe
schneiden

½ Bund Dill fein
hacken

½ l Kefir glatt rühren

Die Rote-Bete- und Salatgurke-Raspeln, den Dill, Salz und Pfeffer sowie das fein gehackte Ei in den Kefir geben. Auf die beiden Portionen je eine Ei-Hälfte legen und GUTEN APPETIT!

CLU



IMPRESSUM Unter einem Dach

JOHANN CARL MÜLLER-STIFTUNG
Stiftungsverwaltung
Saseler Chaussee 135, 22393 Hamburg
Tel. 040 226 336 800
Bankverbindung: Haspa
IBAN: DE78 2005 0550 1001 2127 43
BIC: HASPDEHHXXX
Ansprechpartnerin: Christina Lucht
christina.lucht@jcm-stiftung.de

Redaktionsteam:

Anja Petersen (AP)
Anja Schröder (ASC)
Christina Lucht (CLU)

Layout: QUERFORMAT

agentur für werbung & design
Alexandra Wollweber
www.querformat-design.de

Bildnachweise:

ADOBE STOCK:

Weiterhin danken wir unseren
Mieter/-innen und Mitarbeiter/-innen
für die Nutzung der privaten Fotos.

www.jcm-stiftung.de

Nächste Ausgabe: Dezember 2026